

# Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt  
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-  
lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.  
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.  
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer  
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.  
Für die an der Geschäftsstelle zu erstellende Auskunft oder An-  
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.  
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.  
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 193.

Donnerstag den 20. August

46. Jahrgang.

1914.

## Erstes Blatt.

### Die Forderung Japans.

Wenn es in dieser Zeit dramatischer Spannung noch eine Steigerung an zynischer Unverfrorenheit gäbe, dann wird man sie in dem Ultimatum Japans erblicken dürfen, das wirklich das Schamloseste darstellt, das wohl die Politik je gesehen hat. Japan ist mit England verbündet. Das Bündnis bezieht sich nur auf Ostasien, ist geschlossen nur für den Fall, daß ostasiatisches Gebiet der beiden Kontrahenten von einer fremden Macht angegriffen würde. Japan ist aber England viel enger liiert dadurch, daß es völlig und auf Gnade und Ungnade vom englischen Kreditseil abhängt. Deshalb haben ernste Politiker nur mit Staunen und Ungläubigkeit die freundlichen Demonstrationen Deutscher vor japanischen Botschaften und Konsulaten auf vage Gerüchte hin, Japan wolle Rußland den Krieg erklären. Jetzt zeigt es sich: „Das ritterliche Land der alten Samurai will nicht etwa gegen Rußland kämpfen, es will nun einfach ein wenig spielen. Die japanisch-russische Freundschaft hat dazu geführt, daß Japan auch schon russische diplomatische Gepflogenheit sich angeeignet hat. Japan nimmt nicht erst etwa Bezug auf sein Bündnis mit England, bedauert dann erst noch, daß es gegen das Land zu Felde ziehen solle oder müsse, was ihm einen Meißel entzündet hat, der die deutsche Grundlage des japanischen Heeres legte, das ihm überhaupt auch alle Grundlagen zu seiner modernen Wissenschaft gelegt hat, nein, Japan sieht einfach die günstige Gelegenheit, einen Laden auszurauben, dessen Inhaber weit weg und dessen Stellvertreter schwach ist. Solche Methoden werden sich vor der Geschichte richten und das mag ein schwacher Trost für die Heutigen sein, die eine ungewöhnliche Leistung deutscher Kultur mit blutendem Herzen in den Staub sinken sehen.“

Für uns Deutsche aber gilt es, auch für Japans Schritte weniger Aufmerksamkeit zu schenken als der freien Methode einer gelben Farbenmacht, als den Methoden seines europäischen Verbündeten England, das uns diesen neuen Streich angezettelt hat. England hat Japan vollkommen in der Hand. Ohne England kann Japan, wie die Dinge heute liegen, keinen Schritt wagen, es sei denn, daß dieses England noch langen Kriegswochen so geschwächt wäre, daß es für Ostasien aktionsunfähig würde. England also bestimmt Ton und Farbe japanischer Aeußerungen. Und dieses England, das kalten Herzens seinen Krämergörmismus soweit aufgibt, daß es in Afrika vor den Augen der Schwarzen einen Kampf der Weißen unter sich veranlaßt, dieses selbe England beschwört in Ostasien Gefahren herauf, die noch gar nicht in ihrer Tragweite zu übersehen sind. Wenn Japan neben seinem starken Port Arthur das militärisch stark ausbaufähige Tsingtau besitzen wird, dann hat es die beiden Eingangspforte zu Nordchina. Dann sinken zwar für England die Gefahren, die es darin erblickt, für Rußland sich dereinst einen nordchinesischen Zugang zu einem eisfreien Hafen am Stillen Ozean verhofft, den es 1904/05 in Dainy verlor. England wird also erleichtert im Hinblick auf den Gegner, den es 1904/05 von Japan niedertwerfen ließ, um sich vom tibetisch-persischen Druck zu befreien und für den dasselbe England heute das Schwert zieht. Und England sieht noch ein weiteres Ziel erreicht. Steis war ihm Deutschland im Norden Chinas ein an kultureller und Handelsstellung von Tsingtau über Tsinanfu und Tientsin bis Peking unüberwindlicher Gegner. Mit Krämerhoh sah England stets die unübertrefflichen Kulturleistungen Deutschlands, die aus dem elenden Fischerdorf in fünfzehn Jahren den an sechster Stelle stehenden chinesischen Handelskafen schufen, sah es auf die Schul- und Bahnbauten und alles andere, was an dieser Stelle so oft geschilbert worden ist. Schon während der ersten chinesischen Revolution unterstützte die zweideutige englische Diplomatie das Bestreben der südlichen Revolutionäre, die Hauptstadt von Peking weg nach Nanking zu verlegen, weil man diese von Shanghai aus besser hätte kontrollieren können. Dem Widerstand der kräftigen Jüan-schikai.

Nicht hat England sein Ziel erreicht, jetzt wird aber auch China unweigerlich zertrümmert werden. Jüan-der heldenmütig und mit seltener Kraft das einzige China

von diesen seinen zwei Todfeinden aus allen inneren Wirren heraus rettete, er wird nun zähneknirschend erkennen müssen, daß ihm Geld und ein Heer fehlen, um sich weiter zu wehren. Die Engländer haben die Japaner als die Polizeidiener für China gerufen, und sie haben mehr als das bisher durch irrend eine ihre Handlungen geübt, damit auf das flagranteste das gemeinsame Kulturinteresse aller Weißen in Ostasien verlegt. So bleibt nur ein Trost: Die Geister, die es jetzt gerufen, wird England nie wieder los werden. Es glaubt uns zu schaden, und es wird einst am eigenen Leibe zu spüren haben, wie jämmerlich schmachlich und wie verderblich diese Politik gewesen.

Für uns stehen heute diese Betrachtungen politischer Natur erst in zweiter Linie. Wir müssen uns klar machen, daß die paar deutschen Schiffe draußen und das schwach besetzte Tsingtau, an dem ein guter Teil unserer Handelsstellung in Ostasien abhängt, für uns verloren sein werden. Es werden keine Russen des Jahres 1904-05 sein, die da draußen gegen die Japaner fechten werden, sondern es wird ein harter Strauß werden, an den die Japaner noch lange denken sollen. Aber es kann in dieser Stunde nur eine dringende Mahnung an das deutsche Volk geben: Keinerlei feindselige Haltung gegen hier lebende Japaner einzunehmen. Man denke an unsere deutschen Landsleute draußen in Japan, die jetzt schuldlos fester, überländer Höflichkeit preisgegeben sind. Ihr Los ist schwer. Es könnte nur verschlechtert werden dadurch, daß hiesigen Japanern Unmenschlichkeiten zustößen sollten. Auch für Tsingtau wird die Rache der Deutschen schon noch genommen werden.

## Der Krieg.

### Neueste Nachrichten.

#### Auch Japan gegen uns!

W. Berlin, 20. August. Der hiesige japanische Geschäftsträger überreichte im Auftrage seiner Regierung gestern Abend eine Note, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, fernes bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebiets Kiautschau an die japanischen Behörden verlangt wird. Die unbedingte Annahme dieser Forderungen ist bis zum 23. August zu erklären.

Berlin, 19. Aug. Ueber das japanische Ultimatum, das im Auslande schon seit einigen Tagen bekannt ist, urteilt die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“: Dieses Ultimatum Japans ist das Schamloseste, was die Weltgeschichte gesehen hat. Solch ein unverhüllter Zynismus ist etwas Unerhörtes; er erinnert an den Schafal und den Kasgeier. Wir gestatten uns die Frage, sagt das Blatt, ob Großbritannien auf einen solchen Waffenbruder stolz sein kann?

Berlin, 19. August. In der japanischen Botschaft herrscht seit einigen Tagen eine lebhaftere Tätigkeit, die auch durch die Nacht nicht unterbrochen wird. Die hier lebenden Japaner haben ihr Gepäck in die Botschaft gebracht und sind dort auch mit Reisegeld versehen worden. Sie haben auch schon zum großen Teil Berlin verlassen. In den Aliniken, wo sie zahlreich vertreten waren, sind sie in den letzten Tagen nicht mehr erschienen und sind unter allerlei Vorwänden abgereist.

Berlin, 19. August. Zur Haltung Japans äußern sich die Morgenblätter im gleichen Sinne. Die „Voss. Ztg.“ sagt: Der Inhalt des Peking-Telegramms, wonach Gerüchte gehen, daß Japan im Begriff sei, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschau zu stellen, entspricht den Gerüchten, die gestern vielfach in Berlin verbreitet waren. Wenn Japan jetzt im Interesse Englands aktiv in den Gang der Ereignisse eingreifen sollte, so wird das vermutlich unsere Staatsmänner nicht allzu sehr überraschen. Wir können mit kühler Gelassenheit abwarten, was Japan zu tun gedenkt. Wir haben ihm gegenüber sicher ein gutes Gewissen. Wenn auch die Zahl unserer Gegner in diesem Kriege nominell vermehrt würde, so ist es doch klar, daß die Entscheidung über den Gang der Ereignisse einzig und allein auf dem europäischen Kriegsschauplatz fallen muß.

Eine englische Stimme zu den japanischen Plänen.

Berlin, 19. August. Nach einer Londoner Meldung machte das große liberale Blatt „Manchester Guardian“ schon in der vorigen Woche Front gegen einen etwaigen Plan Japans, sich Kiautschau zu bemächtigen. Unter dem Vorwande, die Bestimmungen des englisch-japanischen Vertrages zu erfüllen, und bundesgenossenschaftliche Hilfe zu leisten, würde sich Japan zum Herrn eines Gebietes machen, von dem aus es sowohl für England als auch für China eine Gefahr bilden kann. Das Blatt meint, England könne in den ostasiatischen Gewässern noch ohne Japan auskommen. Wenn die Rede davon sein sollte, etwas gegen Kiautschau zu unternehmen, so stehe das Recht dazu allein England zu.

#### Aus Kiautschau.

W. Berlin, 20. August. In Bestätigung der Mitteilung des japanischen Ultimatus telegraphierte der Gouverneur von Kiautschau die Einstellung für seine Pflichterfüllung bis aufs Äußerste.

#### Von der See.

W. Berlin, 20. August. Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete die „Straßburg“ ungefähr der englischen Küste gegenüber zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eines auf größere Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken brachte. Die „Stralsund“ kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern auf größere Entfernung. Zwei Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte, sowie bei der Orientierungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Skagerak erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei vom Feind sind und die neutrale Schifffahrt unbehindert passieren kann.

#### Von der französischen Grenze.

##### Siege unserer Truppen.

W. Berlin, 19. August. Die französische 5. Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwan, nördlich Namur, von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

W. Berlin, 19. August. Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 Kilometer nordwestlich von Schleisstadt, vorgedrungene 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

#### Der Reichskanzler im Hauptquartier.

Berlin, 19. August. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Jagow werden nach der „Germania“ an der Seite des Kaisers im Hauptquartier verbleiben, ebenso wie dies auch Fürst Bismarck mit dem Auswärtigen Amte 1866 und 1870/71 tat. Die oberste Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte ruht bis zum Ende des Krieges in den Händen des Staatssekretärs und Staatsministers Dr. Delbrück, in dem das preussische Staatsministerium seit dem Tode Riquels zum erstenmale wieder einen Vizepräsidenten erhalten hat.

#### Die Haltung Italiens.

Rom, 19. August. Die hiesige Presse beginnt aus der Tatsache, daß bisher fast nur Nachrichten aus französischer, russischer und englischer Quelle hierher gelangten, Schlüsse auf die objektive Bewertung dieser Darstellungen der Kriegslage zu ziehen. Die Notwendigkeit, die täglichen Siegesmeldungen zu dementieren oder zu vergessen, ermüdet schließlich das Publikum, das sich jetzt zu der deutschen Einladung befehrt, die entscheidenden Ereignisse abzuwarten. Zu dieser Wendung trugen namentlich die neuesten Phantasien von großen Niederlagen der österreichischen und deutschen Marine in der Adria und der Nordsee bei. Auch in der Beurteilung der eigenen Stellung ist die öffentliche Stimmung ruhiger geworden, nachdem die Regierung gezeigt hat, daß sie den Kurs beibehält, ohne der Erregung der Massen Konzession zu machen. Ueber die Richtung dieses Kurles dürften die Rückfragen des Konsulats mit den Botschaftern aus Wien und Berlin, die unter Zuziehung des hiesigen deutschen und des österreichisch-ungarischen Botschafters stattgefunden, Klarheit

gebracht haben. Der neue österreichische Botschafter Macchio fand in der Presse einen guten Empfang. Der Berliner Botschafter Pollati ist abgereist, da seine Mission beendet ist.

#### Eine italienische Stimme.

Rom, 18. August. „Giornale d'Italia“ erinnert den Exminister Pichon, der im „Reit Journal“ die Beziehungen Deutschlands zu Italien beleuchtet und das Verhalten der deutsch-österreichischen Regierung während des Tripolis-Krieges kritisiert, an die Kammer Sitzung vom Juni, in der Poincaré nach dem Zwischenfall mit der „Manuba“ die heftigsten Drohungen gegen Italien aussprach. Das Blatt sagt: Damit ist klar erwiesen, daß sich Italien keiner Illusion hingeben und nur an seine Interessen denken darf.

#### Die Polen für das Rote Kreuz.

Posen, 19. August. Ein polnisches Bürgerkomitee mit dem neuen Erzbischof Dr. Sikowski an der Spitze erläßt einen Aufruf zugunsten des Roten Kreuzes.

#### Die Osmanen beten für Deutschland und Oesterreich.

W. Wien, 19. Aug. Der Politischen Korrespondenz wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet werden. Das sei, bemerkt die Pol. Korresp., höchst bedeutsam; denn zum erstenmale geschehe es in der Geschichte des Osmanenreiches, daß die Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

#### Die Engländer kapern einen haufälligen Kahn.

B. B. Berlin, 19. August. Die Engländer haben, wie bereits gemeldet, den Dampfer „Hermann Wismann“ auf dem Njassasee, dem südwestlichen Grenzsee des ostafrikanischen Schutzgebietes, gekapert und den Kapitän gefangen genommen. Man muß die dortigen Verhältnisse kennen, den kleinen haufälligen Kahn gesehen haben, um den tatsächlichen Vorteil, den die Engländer mit dieser Kriegstat gewannen, richtig zu beurteilen. Sie spielen durch diesen Unfug — anders kann man ein solches Vorgehen nicht bezeichnen — nur mit einer für alle Europäer und nicht in letzter Linie für die Engländer bestehenden Gefahr, nämlich die Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Rasse. „Hermann Wismann“ ist ein alter, kleiner Schraubendampfer von 18 Tonnen Tragfähigkeit. Der Anschaffungswert betrug ungefähr 35 000 M. Der Dampfer wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar Wismann in zerlegtem Zustande über Land nach dem See transportiert. Kanonen sind nicht an Bord, er ist überhaupt nicht für Kriegszwecke eingerichtet. An europäischer Besatzung hatte das kleine Schiff einen Steuermann und einen Maschinisten, sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Im deutschen Schutzgebiete ist mit der Wegnahme des Dampfers weder der Handelsweg noch der Verbindungsweg der militärischen Stützpunkte oder Verwaltungsstellen gestört. Der alte Handels- und Reiseweg auf dem Zambesi- und Schirefluß über den Njassa zu den Hinterländern ist schon seit Jahren, besonders nach Fertigstellung der Tanganjikabahn, verödet. So hatte auch in den letzten Jahren der Dampfer keine nennswerten Frachten zu befördern, er diente vielmehr nur noch zu Dienstfahrten der wenigen Beamten, die in den Gebieten um den See stationiert sind. Die Aufrechterhaltung wurde daher schon mehrfach ertwegen, umso mehr, als der Betrieb für das, was das alte Schiff leisten konnte, zu teuer war.

#### „Gausi“ in einem französischen Regiment.

Berlin, 19. August. Dem Kopenhagener „Politiken“ ist aus Paris die Meldung zugegangen, daß der Karikaturist Gausi (Waltz), der nach Frankreich flüchtete, um sich dem längeren Aufenthalt im deutschen Gefängnis zu entziehen, als Freiwilliger in ein französisches Regiment eingetreten sei.

## Von der russischen Grenze.

### Eine starke russische Kavallerie-Patrouille geschlagen.

Tilsit, 19. August. Die „Tilsiter Zeitung“ vom 16. d. Mts. meldet mit amtlicher Genehmigung: Heute Nacht war eine starke russische Kavalleriepatrouille in preussisches Gebiet nördlich von Augsgirzen, Kreis Raut, eingedrungen. Unsere Truppen trieben den Feind in die Flucht. Auf russischer Seite wurden 8 Mann erschossen, der Rest geriet in einen Sumpf jenseits der Grenze.

W. Berlin, 19. August. Der hochfreudlichen Siegesbotschaft vom östlichen Kriegsschauplatz widmen die Blätter kurze, aber kräftige Worte. Die „Morgenpost“ sagt: Der neue Einbruch der Russen in deutsches Gebiet ist genau so kläglich gescheitert, wie der Einbruchversuch bei Soldau und wie der ihrer französischen Verbündeten bei Mülhausen. — Im „Lokalanzeiger“ wird gesagt: Dieser Erfolg der braven Ostpreußen ist ein recht erfreulicher, selbst wenn er auf den Ausgang des Krieges keinen großen Einfluß haben kann. Stete Siegestropfen werden auf die Dauer selbst den Stein des russischen Stumpfsinns höhnen. Die halbverhungerte Soldateska dürfte wohl bald demoralisiert sein. — Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Tapfer und glücklich haben unsere Truppen in diesem ersten größeren Treffen im Osten gekämpft. Möchten sie ebenso tapfer und mit womöglich noch größerem Glück dort in größeren Schlachten weiter kämpfen.

#### Rückzug der Russen aus Finnland.

Berlin, 19. August. Das „Leipz. Tgl.“ veröffentlicht folgende Meldung aus Stockholm: „Der Zeitung Tagen“ ist aus Petersburg die Meldung zugegangen, daß die russischen Truppen auch ganz Finnland verlassen ha-

ben, um sich im Inneren des Reiches zu konzentrieren. Die Mobilmachung in Finnland gilt als gescheitert, da nur wenige Einberufene sich in den Rekrutierungsbureaus in Helsingfors und Wyborg gestellt haben, eine Zwangseinholung aber in Ermangelung eigener russischer Landpolizei in Finnland untunlich ist. Die in Helsingfors und Wyborg stehenden zwei finnischen Divisionen sind am Montag aus ihren Standquartieren ausgerückt, ohne vorher die Reservetruppen eingezogen zu haben. Die russischen Grenzwachen an der finnisch-russischen Grenze sind verschwunden, die Grenzhäuser und Magazine sind alle niedergebrannt.

W. Wien, 19. August. Ueber Stockholm geht dem Wiener Volksblatt die Nachricht aus Helsingfors zu, daß der Generalgouverneur den finnischen Senat zum 30. August nach Helsingfors einberufen hat zur Entgegennahme eines kaiserlichen Manifestes auf Wiedereinsetzung der autonomen finnischen Behörden.

#### Die Revolution im Kaukasus.

W. Konstantinopel, 19. August. Die „Ildam“ erzählt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland an Ausdehnung. Die Aufständischen haben die Brücke über den Araxesfluß an der einzigen Eisenbahnlinie gesprengt, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit ihren Waffen und Gepäck an die türkische Grenze. Vorgestern hat eine große Zahl von Soldaten die Grenze überschritten, um auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel sind im Kaukasus auf das Vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.

#### Der Zar und die Juden.

Paris, 19. August. Das Pariser Blatt „Eclair“ meldet, der Zar werde demnächst durch einen Uras den Juden die vollen politischen und bürgerlichen Rechte verleihen.

#### Das Schicksal der Deutschen in Rußland.

Kopenhagen, 19. August. Eine eben aus Riga über Kopenhagen angelangte Dame erzählt, alle Reichsdeutschen seien aus Riga Hals über Kopf nach Samara an der Wolga verschickt worden (darunter seit Jahrzehnten in Riga ansässige Familien, ferner alle am dortigen Deutschen Theater engagierten Schauspieler). Die gefürchtete lettische Revolution, die sich zunächst gegen die baltisch-deutschen Großgrundbesitzer wendete, ist nicht ausgebrochen, da General Rennenkampf sehr energisch gleich zu Beginn sechs Rädelsführer hängen ließ. Rennenkampf hat das strikte Alkoholverbot für das Militär (wohl nur für das Gouvernement Livland) durchgesetzt, so daß die Mobilmachung ohne die 1904 und 1905 allgemeine Begleiterscheinung schlimmster Betrunkenheit durchgeführt werden konnte.

#### Die gesamten Ruthenen gegen Rußland!

Lemberg, 19. Aug. Das ist jetzt die feststehende Tatsache, nachdem die ruthenischen Reichstagsabgeordneten beschlossen haben, eine ständige Körperschaft ihrer nationalen Organisation in Wien einzusetzen. In Lemberg haben die Ruthenenführer sich ihrer Organisation gegen den Zaren zur Verfügung gestellt. Aufrufe mahnen an die Jahre der Sklaverei unter Rußlands Anute und weisen auf Oesterreich hin, das seine Pforten allen Ukrainern (Ruthenen) geöffnet habe. Ein Aufruf des österreichischen Reichstagsabgeordneten von Wossilko an die russischen Ruthenen schließt mit den Worten: „Es ward uns vergönnt, die Zeit der Vergeltung zu erleben! Die historische Nemesis schwingt ihr Schwert! Die Mutter Ukraina ruft ihre Söhne in den Kampf!“

## Von der serbischen Grenze.

### Aufstand in Serbien.

Berlin, 19. August. Hier aus Serbien zurückgekehrte deutsche Gewerbetreibende berichten übereinstimmend, daß in Neuberbien ein großer Aufstand ausgebrochen ist. Die Eroberer von 1912 sind derartig aufgetreten, daß auf die Kunde von dem österreichisch-ungarischen Angriff auf Serbien, die annektierten Gebiete sofort die Loslösung von dem neuen Staatsverbande in das Auge gefaßt und zu den Waffen gegriffen haben. Der Bürgerkrieg sollen mit allen dort herkömmlichen Greueln geführt werden. Dieser Aufstand soll sich bereits in Rücken der kämpfenden serbischen Armee sehr fühlbar machen.

#### Ausweisung der Reichsdeutschen aus Serbien.

Sofia, 19. August. Alle Reichsdeutschen sind aus Serbien ausgewiesen worden und suchen über Sofia, Bukarest und Budapest ihre Heimat zu erreichen.

## Papst Pius X. gestorben.

W. Berlin, 20. August. 2,10 früh. Der Papst ist heute Nacht gestorben. (Wiederholt; durch Extrablatt bereits heute früh 6 Uhr bekanntgegeben.)

Rom, 19. August. Der Gesundheitszustand des Papstes hat sich in der letzten Nacht verschlechtert. Nach dem heutigen Morgenbesuch haben sich die Ärzte entschlossen, zweimal täglich Krankheitsberichte herauszugeben. Die Verschlimmerung hat im Vatikan großen Schmerz und lebhaftes Erregung hervorgerufen.

Rom, 19. August. Die Verschlimmerung in dem Befinden des Papstes, die sehr ernste Beforgnis verursachte, erfolgte gegen 11 Uhr vormittags. Infolge des schnellen Eingreifens der Ärzte, die durch Einspritzungen einen befriedigenden Auswurf hervorriefen, trat gegen halb 2 Uhr eine Besserung ein.

Rom, 19. August. 3,25 Uhr nachm. Der Vorsteher der Vatikanakristei befindet sich beim Papste, um ihm die Sterbesakramente zu geben. Mgar. Pressan und Mönche beten im Nebenzimmer. Die Kardinalen sind in

den Vatikan gerufen worden, darunter Kardinal Serafino Vannutelli, der Großpönitentiar. Die Kardinalen Merry del Val, Bisleti, van Rossum, Fattata und Cagiano befinden sich schon im Vatikan. Auch der österreichisch-ungarische Botschafter, der bayerische Gesandte und andere Diplomaten, die bei dem Vatikan akkreditiert sind, haben sich in die Nähe des Papstes begeben.

## Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Julda, 20. August 1914.

— Ernannt. Regierungsassessor Freiherr von Gaggeren, der seither mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamts in Melsungen beauftragt war, wurde zum königlichen Landrat dafelbst ernannt.

— Der neue Landgerichtspräsident. Landgerichtsdirektor Grimm in Wiesbaden ist als Landgerichtspräsident nach Hanau versetzt worden.

> Vermittlungsamt. Auf Veranlassung des Herrn Kommerzienrat Reihert hat sich am hiesigen Platze eine Stelle gebildet, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, während der Zeit des Krieges (und vielleicht auch noch später hinaus) als Einigungsamt zwischen Mietern und Vermietern zu dienen. Diese Stelle hat sich gestern konstituiert unter dem Titel:

„Vermittlungsamt zwischen Mietern und Vermietern“ nachdem vorher eingehende Besprechungen über diese Stelle sowohl im Hausbesitzerverein als auch im Mieterverein stattgefunden hatten. Vom Hausbesitzerverein wurden die Herren Architekt Adam, F. W. Kupfert und Anton Schwarz und vom Mieterverein die Herren Kaufmann André und Stadtverordneter Laur in das Vermittlungsamt gewählt. Als Obmann fungiert Herr Kommerzienrat Reihert. Der Geschäftsgang dieses Vermittlungsamtes ist derart gedacht, daß Anträge zur Schlichtung von Differenzen usw. an Herrn Architekt Adam zur Vorbereitung eingereicht werden, worauf dann in einer Gesamtsitzung über die einzelnen Anträge beraten und beschlossen werden soll. Aller Voraussicht nach wird dieses Vermittlungsamt in größerem Maßstabe in Anspruch genommen werden. Man darf gewiß erwarten, daß einerseits die Mieter, die dazu in der Lage sind, ihren Verpflichtungen rechtzeitig und pünktlich nachkommen, andererseits, daß auch die Vermieter ihren weniger zahlungsfähigen Mietern gegenüber freiwillig weitgehendstes Entgegenkommen zeigen, so daß also das Vermittlungsamt nicht mit allen möglichen und unmöglichen Fällen überlastet wird, die bei den jetzigen schweren Zeiten bei gutem Willen zwischen den beiden Parteien ohne weiteres aus dem Weg geräumt werden könnten. Wer also von den Mietern in der Lage ist, seine Miete zu zahlen, ist nicht nur gesetzlich, sondern im allgemeinen Interesse verpflichtet, pünktlich bei Fälligkeit zu bezahlen. Trokalle dem aber wird gewiß jeder Hausbesitzer einem Mieter gegenüber, der nicht in dieser glücklichen Lage ist, weitgehendstes Entgegenkommen zeigen müssen. Bemerkte sei, daß das Vermittlungsamt seine Tätigkeit nicht nur auf die Mitglieder des Hausbesitzervereins und Mietervereins beschränkt, sondern daß es für sämtliche Mieter und Vermieter der Stadt Julda geschafften ist.

— Edle Opferwilligkeit. In der gestern stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung des hiesigen Geschworenen-Entscheidungsvereins wurde u. a. der Antrag des Vorstandes auf Ueberweisung von 1000 M an das Rote Kreuz und 1000 M zur Unterstützung von bedürftigen Familien der Kriegsteilnehmer in der Stadt Julda einstimmig angenommen.

> Stiftung. Der Eisenbahnassistenten-Verein in Julda hat dem Roten Kreuz 60 M gestiftet.

(\*) Sammelbüchsen. Von heute ab sind in den hiesigen Gastwirtschaften Sammelbüchsen des Roten Kreuzes aufgestellt. Milde Gaben, auch die kleinsten, sind gerade zur jetzigen Zeit angebracht, und doppelt gibt, wer gleich gibt.

B. Liebesgaben. Der Regellklub „Gut Holz“ in Neuhoß hat für Zwecke der freiwilligen Kriegspflege 75 M gestiftet. Ein Bravo den edlen Spendern! — In der Sammelstelle zu Neuhoß (Krankenhaus) ist schon eine beträchtliche Anzahl Gegenstände für die verwundeten Krieger eingetroffen so z. B. Bettwäsche, Kissen, Federn und andere nützliche Gebrauchsartikel für die Krankenpflege. Die benachbarten Ortsgemeinden sind recht fleißig am Sammeln, und erweckt dieser edle Liebesdienst eifrige Nachahmung.

§ Kirchliche Nachricht. Garnisonpfarrer P Theophil Wibel vom Kloster Frauenberg bei Julda hat sich heute auf den Kriegsschauplatz begeben, um als Feldgeistlicher der 22. Division zu wirken.

— d. Reservelazarett. Zu einem Reservelazarett wurde das hiesige Lehrerseminar umgewandelt. Bis jetzt sind über 100 Betten in allen Räumlichkeiten, die sonst zu Unterrichtszwecken dienen, aufgestellt. Besonders die Aula und die übrigen Säle in der dritten Etage repräsentieren schöne, geräumige, luftige und äußerst angenehme Krankenzelle. Die ganzen Einrichtungen zeugen von der peinlichsten sanitären Fürsorge unserer Heeresverwaltung für die im Felde verwundeten Vaterlandsverteidiger. Außer dem militärischen Personal werden 2 Krankenschwestern ihres opfervollen erhabenen Berufes walten.

— Drucksachen als Soldatenbriefe. Es ist vielfach die irrige Meinung verbreitet, daß es zulässig sei, Zeitungen und Zeitschriften als Drucksachen an Militärpersonen bis zum Feldweibel, Wachmeister oder Dekoffizier einschließlich aufwärts portofrei unter dem Vermerk „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ zu versenden. Die Postvergünstigung erstreckt sich jedoch nur auf verschlossene Briefe bis zu 60 Gramm und Postkarten bei gewöhnlichen Sendungen. Werden Drucksachen als Briefe verpackt, so tritt die Postvergünstigung dafür ein.

— 50 Gramm-Pakete für die Truppen. Den Zigarren- und Zigarettenhändlern sei die Anschaffung von Rappschachteln empfohlen, die unsere tapferen Soldaten im Felde, wie das 1870/71 mit so ausgezeichnetem Erfolg geschah, als 50 Gramm-Pakete mit Tabak, Zigarren oder Zigaretten geschickt werden können. Es wird darin bald ein großer Bedarf sich geltend machen.

— Familienunterstützungen. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern sind in Preußen die gesetzmäßig zu bewilligenden Unterstützungen für Familien der in den Dienst getretenen Mannschaften mit größter Beschleunigung zahlbar zu machen. Sie erfolgen nur im Falle der Bedürftigkeit. Anträge auf Unterstützung sind bei den Gemeindebehörden zu stellen.

M. Fürsorge für die Familien der einberufenen Reservisten, Landwehr- und Landsturm-Männer. Wir machen darauf aufmerksam, daß die bedürftigen Familien sich zur Erlangung der Reichsunterstützung von M. 9.— monatlich für jede Ehefrau und M. 6.— monatlich für jedes Kind unter 15 Jahren ohne Verzug beim Gemeindevorstande (Bürgermeister) sowohl in den Städten als auf dem Lande zu melden haben. Die Gemeindevorstände (Bürgermeister) haben die Anträge auf die Unterstützung an das königliche Landratsamt abzugeben. Der Kreis-Ausschuß hat dann über die Bewilligung der Unterstützung zu beschließen, auch für die Städte Fulda, Hünfeld, Lann, Gersfeld usw., da diese mit zu den Kreisen gehören. Wer sich nicht meldet und keinen Antrag stellt, erhält überhaupt nichts. In der Stadt Fulda sollen sehr wenige Anträge auf Gewährung der Reichsunterstützung gestellt worden sein.

+ Briestaube abgeschossen. Von einem hiesigen Polizeibeamten wurde gestern eine abgeschossene Briestaube Nr. 1737, 12. 46, welche dieser an der Fulda gefunden hatte, abgegeben. Da die Briestauben in der jetzigen schweren Zeit von ganz ungeheurer Wert sind und vom königlichen Kriegsministerium zu Depeschendiensten verwendet werden, ist das Abschließen der Briestauben ein Verbrechen, das nicht hart genug bestraft werden kann. Wir bitten die Herren Gendarmen, Polizeibeamten, Ortsvorsteher und Feldhüter, auf solche Schützen jetzt ganz besonders ihr Augenmerk zu richten und jeden Täter sofort zur Anzeige zu bringen, wonach eine exemplarische Bestrafung nicht ausbleiben wird. — Im deutsch-französischen Kriege brachte eine einzige Briestaube 45 000 Depeschen, nachdem Paris von den deutschen Truppen belagert wurde, nach Paris. — Von 212 Briestauben wurden nicht weniger als 2 500 000 Depeschen getragen. Man bedenke also, welche unermessliche Schäden unserem deutschen Vaterlande entstehen kann, wenn eine solche Briestaube, welche mit wertvollen Nachrichten versehen ist, nicht an ihren Bestimmungsort gelangt.

— Amtliche Verlustliste Nr. 4. Infanterieregiment Nr. 17, 4. Komp.; Infanterieregiment Nr. 18, 2., 4., 6., 8., 9. Komp.; Infanterieregiment Nr. 20, 7. Komp.; Füsilierregiment Nr. 35, 9., 10., 11., 12. Komp.; Füsilierregiment Nr. 40, 9., 10., 11., 12. Komp.; Infanterieregiment Nr. 41, 5., 6., 7., 8. Komp.; Infanterieregiment Nr. 59, 3., 5., 8., 9., 11. Komp.; Infanterieregiment Nr. 74, Kommandeur; Infanterieregiment Nr. 76, 5., 6. Komp.; Infanterieregiment Nr. 142, 1., 2., 3., 4. Komp.; Infanterieregiment Nr. 148, 7., 8., 10., 11. Komp.; Infanterieregiment Nr. 152, 8., 5., 7. Komp.; Infanterieregiment Nr. 171, 10. Komp.; Dragonerregiment Nr. 10, 5. Esk.; Dragonerregiment Nr. 22, 1., 2., 3., 4. Esk.; Husarenregiment Nr. 5, 2., 4. Esk.; Jägerregiment zu Pferde Nr. 11; Feldartillerieregiment Nr. 88, 3. Batt.; Pionierbataillon Nr. 3, 1. Komp.; Pionierbataillon Nr. 14, 1. Komp.; Fliegertruppe.

— Amtliche Verlustliste Nr. 5. Grenadierregiment Nr. 5, 1., 2., 3., 4. Komp.; Maschinengewehrkompanie; Infanterieregiment Nr. 20, 4., 9., 10., 11., 12. Komp.; Maschinengewehrkompanie; Landwehr-Infanterieregiment Nr. 60; Infanterieregiment Nr. 70, 2. Komp.; Infanterieregiment Nr. 95; Infanterieregiment Nr. 97, 1., 2., 3., 4., 5., 7. Komp.

Sonan, 19. August. Ein Kaufmann Klob aus Schlüchtern, der sich in Militäruniform herumgetrieben und verschiedene Schwindeleien verübt hatte, ist heute vormittag hier verhaftet worden.

Frankfurt a. M., 19. Juli. Die Franzosen, die während der langen Friedensjahre nicht genug Ruhmens von der Ueberlegenheit ihrer Aeroplane über die deutschen Zeppeline machen konnten, zittern jetzt vor diesem Luftgespenst. In allen französischen Köpfen spukt die Angst vor den „terribles seppelins“. Man befürchtet, wie die Kriegsgefangenen in Frankfurt a. M. einem Berichterstatter erzählten, in den Nächten während des Neumonds unermutete Angriffe der Zeppeline und hat deshalb speziell in Velfort ganz besondere Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Die Zeppelinangst ist in ganz Frankreich verbreitet. Kinder und Erwachsene, Zivilisten und Soldaten, hinauf bis zu den höchsten Generalen, zittern vor den unentrinnbaren Kriegsschiffen der Lüfte unseres Grafen Zeppelin.

Wiesbaden, 19. August. Aus dem Bahnhof Viebrich Ost wurden gestern Abend zwei Angehörige eines Mainzer Landsturm-Bataillons, die gerade von der Wache abgelöst wurden und nach dem Wächelokal auf dem Bahnhof marschieren wollten, von einer Rangiermaschine erfaßt. Der eine, Vater von fünf Kindern, war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt.

## Tagesneuigkeiten.

Der Ritualmord-Staatsanwalt gefangen.

Berlin, 19. August. Unter den russischen Gefangenen im Obererger Barackenlager befindet sich neben anderen höheren russischen Beamten auch der Vertreter der Anklage in dem bekannten Ritualmordprozeß gegen Weiss, der Staatsanwalt Tschaplinski.

## Ein neunzigjähriger Freiwilliger!

Berlin, 19. August. Rechnungsrat Schörning, früher Oberzahlmeister im kaiserlichen Kürassierregiment, hat sich als Kriegsfreiwilliger gestellt. Herr Schörning hat vor kurzem das 90. Lebensjahr vollendet.

W. Berlin, 12. August. Ein in Wien lebender Engländer, Harry Lowe, hat an die „Neue Freie Presse“ eine Zuschrift gerichtet, in der es heißt, er habe in den vielen Jahren, die er in Wien verlebte, Gelegenheit gehabt, die Bewohner der Monarchie achten und schätzen zu lernen. Er sei überzeugt, im Namen aller in Oesterreich-Ungarn lebenden Engländer zu sprechen. Wohl niemals habe der Begriff der Menschlichkeit sich glänzender dokumentiert, als in der Kriegserklärung der Monarchie an Serbien. Unglücklicherweise erlebe die Welt heute das traurige Schauspiel, daß Nationen, die bis heute in schönster Harmonie gelebt hätten, jetzt miteinander in einen Krieg verwickelt seien. Wir wollen hoffen, daß die Kraftprobe Deutschland und England zu der Ueberzeugung bringen wird, daß sie kraft des gemeinsamen Blutes und ihrer gemeinsamen Religion, ja gemäß ihrem natürlichen Denken und Fühlen, ihren vielen gemeinsamen Interessen zusammengehören und zusammenarbeiten sollten, um für den Frieden Europas allezeit ein festes Bollwerk zu sein. Deutschland ist nicht Englands Feind, aber Englands natürlicher Feind ist Rußland! Möge Gott Kaiser Franz Joseph segnen in diesen schweren Tagen, möge Oesterreichs gerechter Kampf vom Sieg gekrönt sein!

Stettin, 19. August. Bismarcks jugendlicher Enkel, Graf Nikolaus von Bismarck ist, wie aus Barzin berichtet wird, als Freiwilliger eingetreten.

Zwinnmünde, 19. August. Durch einen Regierungsdampfer wurde hier eine russische Brigg eingebracht, die vor einigen Tagen nördlich von Rügen von einem Schiffe unserer Kriegsmarine beschlagnahmt worden war.

Nachen, 19. August. Der Männergesangsverein „Orpheus“ beschloß, die schwer goldene, mit tausend Mark bewertete, vom König Albert von Belgien gestiftete Medaille, die der Verein bei einem internationalen Wettstreit in Brüssel errungen hatte, den Roten Kreuz für seine Zwecke zur Einzelmelzung zu überweisen.

Dresden, 19. August. Das sächsische Ministerium des Innern fordert in einer Bekanntmachung die Kaufleute und Industriellen auf, ihre Angestellten, wenn auch vielleicht unter Verkürzung von Arbeitszeit und Gehalt möglichst weiter zu beschäftigen, damit nicht für weite Kreise der Handlungsgehilfen ein Notstand eintrete, der die Wirtschaftslage noch verschärfen würde. Ueberall sei der Güterverkehr fast wieder in größerem Umfange aufgenommen worden und so sei auch für ausreichende Beschäftigung in vielen Handels- und Industriebetrieben wieder zu rechnen.

Leipzig, 19. August. Der nationalliberale Landesverein für das Königreich Sachsen teilt in einer Kundgebung mit, daß er das Erscheinen des offiziellen Parteiorgans „Sächsischer Anzeiger“ bis auf weiteres eingestellt habe. Begründend heißt es in der Mitteilung: Ein frevelhafter Weltkrieg ist dem deutschen Reiche aufgezwungen worden. Alle Kreise unseres Volkes haben sich auf ihr Psephenium zurückbegeben. Sie alle stehen Schulter an Schulter. In einer solchen Zeit sehen wir keinen inneren Feind. Gerade wir, die wir von jeher nicht nur für die innere Zusammenarbeit gesorgt haben, müssen dies wieder in dieser so schweren Zeit hervorheben. Für parteipolitische Auseinandersetzungen gibt es jetzt keinen Raum.

Christiania, 19. August. Björn Björnson, der Sohn des Dichters Björnsterne Björnson, veröffentlicht im „Morgenbladet“ einen Brief, der mit starkem Gerechtigkeitsgefühl für die deutsche Sache eintritt. Björnson sagt: Wenn man von dem russischen Doppeltspiel liest, dann begreift man Deutschlands unermesslichen Jörn über die gebrochenen russischen Ehrentafeln und die Friedensstelegramme des Jaren. Der Jörn über Rußlands heimtückisches Vorgehen sei unbeschreiblich gewesen. Die Deutschen fühlten, daß der Kampf gegen Rußland ein heiliger Krieg sei. Björnson schildert ferner in dem Artikel mit Bewunderung das Funktionieren des deutschen Militärapparates. Dieses Rubrikwesen, das so kalt und unpersönlich gewirkt hätte, sei in diesen Tagen genial geworden. Die einmütige Stimme des Volkes gibt Björnson mit folgenden Worten wieder: „Alle, die in den Krieg müssen, strahlen vor Begeisterung. Ich habe unter Tausenden keine einzige Ausnahme gesehen. Alle marschieren in taktfester Disziplin, glücklich in dem festen Glauben auf Deutschlands gute Sache zu den Grenzen. Ich sprach mit den verschiedensten Menschen, die sind alle zusammen gleich, Arbeiter und Mittelstand, es besteht kein Unterschied mehr, und bei jedem neuen Feind, der sich tagtäglich meldet, werden sie nur noch sicherer und fester in der Kampfeslust. Bei den Zurückbleibenden besteht derselbe Eindruck, es herrscht keine Verzweiflung, sondern imponierende Ruhe. Das ist das große Volk, so gehen sie in diesen Krieg, einen der größten der Weltgeschichte, den je ein Volk auf einmal durchzukämpfen hatte.“ — Björnson schließt mit den Worten: Geseht den Fall, Deutschland und Oesterreich würden verlieren, so wären es England und Frankreich, welche dem Henker seine Opfer geben würden. — Mein Herz blutet.

## Vermischte Nachrichten.

Belgische Roheiten gegen deutsche Geistliche.

Trotz ihrer streng kirchlichen Erziehung haben sich die Belgier auch gegen katholische Geistliche deutscher Staatsangehörigkeit vergangen. Der aus Belgien vertriebene Kaplan Paul Drossert berichtet darüber in der „Rheinischen Volkszeitung“ folgendes:

Wir waren zu zwei Geistlichen. In Brüssel angekommen wurden wir gefaßt und zum Bureau des Stationschef gebracht. Im Bureau des Stationschefs waren

hohe französische Beamte anwesend. Aus den telephonischen Gesprächen dieser Beamten mit der französischen Delegation erfuhr ich, daß Mitglieder der französischen Kriegsbehörde bereits in Brüssel anwesend waren. Etwa 40 belgische Jünger waren nach der französischen Grenze bereits abgefahren, um die französischen Truppen abzuholen. Nach wenigen Stunden kam die Brüsseler Gendarmerie vorgefahren. Wir zeigten unsere Papiere mit der Urkunde der belgischen staatlichen Anstellung. Zur Antwort erhielten wir von den belgischen Beamten Faustschläge ins Gesicht, wir wurden aufs gröbste beschimpft; es wurde uns unter Androhung neuer Gewalttaten verboten, das Geringste zu erwidern. In Ketten geschlossen, wurden wir unter dem Gejohle der Menge in ein bereitstehendes Automobil geführt und zur Gendarmerie gefahren. Vor dem Gendarmengebäude wurden wir von etwa 30 Gendarmen aus dem Automobil gezogen, zu Boden geworfen, mit Faustschlägen und Fußtritten mißhandelt und dann zum Bureau des Gendarmenchiefs geführt. Während des Verhörs kam dreimal ein Gendarm und schlug uns zu Boden. Dann wurden wir in Gegenwart von etwa 50 Beamten vollständig entkleidet und etwa drei Stunden lang mißhandelt. Wir wurden beschimpft mit Ausdrücken, die man nicht wiedergeben mag, bespuckt, mit Faustschlägen, Fußtritten, Gummischläuchen, Gewehrkolben, Sporen usw. traktiert und vielleicht zehnmal zu Boden geschlagen. Danach konnten wir die Kleider wieder anziehen und wurden dann in Ketten geschlossen zum Justizpalast übergeführt. Nach unserer Freilassung erreichten wir über Antwerpen unter großen Schwierigkeiten die holländische Grenze.

## Entscheidende serbische Niederlagen!

Gut Nacht, Serbien! Unsere österreichischen Bundes-truppen haben sich von unseren Erfolgen anstecken lassen und mit den Serben ganze Arbeit gemacht. Nach amtlichen Berichten hatten sie bereits am 14. d. Mtz. feindliche Positionen von Lohnica und Jesnica im Sturm genommen und trotz verzweifelter Gegenwehr starker Serbenkolonnen siegreich behauptet. Montenegroische Streitkräfte wurden ebenfalls wieder über die Grenze zurückgeworfen. Im Norden marschierten österreichische Truppenmassen westlich und östlich der Weichsel vorwärts. Nun kommt die neue Nachricht, daß die an der Drina geführten Kämpfe mit einem entscheidenden Siege für Oesterreichs Waffen endeten. Die Lage war dort besonders schwierig, denn die Serben lagen in Stellungen auf den Höhen östlich der Drina, die die Grenze zwischen Bosnien und Serbien bilden. Die Oesterreicher mußten erst durch ein sehr schmales Tal vordringen und den Grenzfluß überschreiten. Während dieser ganzen Zeit wurden sie von einem geradezu verheerenden feindlichen Feuer bestrichen, ohne selbst von den Waffen Gebrauch machen zu können.

Ununterbrochen schlugen feindliche Schrapnells ein. Aber die todesmutigen Regimenter kletterten ruhig die Anhöhen herunter, überschreiten unbeirrt den reißenden Grenzfluß, formieren sich auf dem anderen Ufer wieder zu Sturmkolonnen. Jetzt hat das serbische Feuer seinen Höhepunkt erreicht, ganze Reihen wurden niedergemäht. Und noch immer keine Möglichkeit, den serbischen Todesgruß erwidern zu können. Im Sturmlauf geht es die steilen Bergwände hinauf. Wieder würgt der Todesengel die österreichischen Scharen und bezimert sie im Augenblick, aber endlich kommen die obersten oben an. Noch können sie nichts austrichten, das Serbenfeuer fest sie wieder herunter. Doch allmählich fassen sie Fuß, die ersten österreichischen Kugeln schlagen in die Reihen der Serben. Der Nahkampf beginnt! Hin und her wogt die Entscheidung, da wanken die Serben. Die feindlichen Stellungen sind erschüttert, Zoll um Zoll weichen sie zurück. Nun stürmt das Barossiner Infanterieregiment Nr. 16 vor und treibt die Serben zu toller Flucht. Zahlreiche Gefangene, viel Kriegsmaterial und feindliche Trophäen werden erobert. Der Widerstand der serbischen Armee ist vollkommen gebrochen und diese selbst in der Richtung auf Baljevo zurückgeworfen. Etwa 90 Kilometer entfernt liegt Aragujewacz, wohin sich die Regierung aus Belgrad geflüchtet haben soll. Aragujewacz war früher auch als Sammelpunkt der serbischen Hauptarmee angegeben worden. Wenn dies jetzt noch zutrifft, dann steht Oesterreich vor der Entscheidungsschlacht. Die nächsten Tage müssen Klarheit bringen.

Montenegro wohlverdienter Lohn! Die paar Montenegroer können keine Rauferei übergeben lassen, ohne ebenfalls ihren Senf dazu zu geben. Nun hat sie Oesterreichs starker Arm am Schlafittchen gefaßt und etwas unfaust hin und her geschüttelt. Seit zwei Tagen kämpfen sie in der Umgegend des Berges Lisani bei Grabowo, aber während sie hier von einem kleinen Häuflein Oesterreicher in Schach gehalten werden, marschiert ein österreichisches Armeekorps über die Westgrenze und ein anderes Armeekorps auf der Linie Ribace-Grabowo vorwärts. Die österreichische Flotte bombardiert die aus dem Balkankrieg bekannten montenegroischen Stellungen auf dem Lovcen. Ach die armen Hammelbäcker!

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. August. (Telegramm.) Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine schwere Batterie und eine Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feind bei Verwah 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre ab.

## Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag den 22. August 1914.

Vorabend gottesdienst: 7 Uhr, morgens Predigt 7.30

Uhr nachmittags 5 Uhr, Sabbathausgang 8.15 Uhr.

Wochen gottesdienst: morgens 6 Uhr, nachmittags 6.45 Uhr, abends 8.10 Uhr.



(Statt besonderer Anzeige.)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren herzensguten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

## Herrn Bernhard Schoppmann

Direktor der Landw. Schule in Fulda  
Inhaber des Kronenorden IV. Kl.

heute Morgen 1/5 Uhr, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Religion, im 54. Lebensjahre nach längerem Leiden, jedoch unerwartet schnell in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme und um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bittet

Im Namen der tieftrauernden Angehörigen:

Lina Schoppmann geb. Kramer  
nebst 3 Kindern.

FULDA, den 19. August 1914.

Die Beerdigung findet FREITAG den 21. August, nachmittags 5 Uhr, auf dem dom-piarrlichen Friedhofe (Frauenberg) statt.

Das Seelenamt wird am SAMSTAG den 22. August, morgens 7 1/4 Uhr, im Dom abgehalten.

Es wird gebeten, von Kondolenzbesuchen Abstand zu nehmen.



## Nachruf.

Seitern verschied nach längerem Leiden der

Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule  
**Herr Bernhard Schoppmann**

im Alter von 53 Jahren.

Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der als Lehrer und Berater ein leuchtendes Vorbild war.

Sein Andenken wird bei uns unvergessen sein.

524

Fulda, den 20. August 1914.

Das Lehrer-Kollegium  
der landwirtschaftlichen Winterschule.

## Nachruf.

Herr Bernhard Schoppmann  
Direktor der hiesigen landwirtschaftlichen  
Winterschule

ist heute verschieden.

Der Entschlafene hat sich um die Förderung der Landwirtschaft, insbesondere aber auch um die ge-deihliche Entwicklung der landwirtschaftlichen Win-terschule grosse Verdienste erworben.

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden. 523

Fulda, den 19. August 1914.

Im Namen des Ortskuratoriums  
der landwirtschaftlichen Winterschule:  
Frhr. von Doernberg  
Landrat.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, wäh-rend der langen Krankheit, meiner nun in Gott ruhenden lieben Gattin, besonders für die überaus zahlreiche Be-teiligung an der Beerdigung, sagt herzlichen Dank

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Philipp Neidhardt.**

Fulda den 19. August 1914.

Geschäftsnummer 5 K 22/14.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in der Stadt Fulda belegene, im Grundbuch von Fulda — Band 38, Blatt Nr. 2074 — zur Zeit der Eintragung des Ver-steigerungsvermerkes auf den Na-men des Schreinermeisters **Valentin Ernst** zu Fulda eingetra-gene Grundstück

519  
Kartenblatt 13, Parzelle 975,  
80

Nikolausstraße, Haus Nr. 16  
4 Ar 80 Quadratmeter,

a) Wohnhaus mit Hofraum,  
1170 Mark Nutzungswert,

b) Schreinerwerkstatt,  
552 Mark Nutzungswert,

Gebäudesteuerrolle Nr. 1605,  
Grundsteuerunterlagen

Artikel 1899

am 7. Oktober 1914  
vormittags 10 1/2 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht  
an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr.  
76, versteigert werden.

Fulda, den 17. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht,  
Abteilung 5.

### Bekanntmachung.

Die im hiesigen Handelsregister  
A unter Nr. 91 eingetragene Fir-  
ma **H. Gottlieb** in Fulda ist  
in eine offene Handelsgesellschaft  
seit 15. Juni 1914 umgewandelt.

Inhaber der Firma sind:

1. Kaufmann **Abraham Gott-  
lieb** in Fulda,
2. Kaufmann **Friedrich Gott-  
lieb** in Fulda.

Jeder Gesellschafter ist unbe-  
schränkt zur Vertretung der Ge-  
sellschaft ermächtigt. 518  
Dies ist im Handelsregister am  
16. Juni 1914 eingetragen wor-  
den.

Fulda, den 17. August 1914.

Königliches Amtsgericht,  
Abteilung 5.

### Ballhaus.

Vorzüglichen Mittagstisch  
und gutes Abendessen.

### Bekanntmachung.

Die Kriegs-Unterstützungen  
für den Monat **August**  
werden von morgen ab von  
der Stadtkasse gezahlt. 520

Fulda, am 20. August 1914.

Der Magistrat.



**Ein Hund entlaufen**  
(gelber Pincher). Abzugeben gegen  
Belohnung 522

Heinrichstraße 26.



### Gummi-Bettstoffe

Luft- und Wasserlatten,  
Eisbeutel, Gummistrümpfe

### Bruchbänder

mit und ohne Feder

### Leibbinden

Irrigatore, Inhalations-  
Apparate, Suspensorien,  
Spritzen, Fieber- und Bade-  
Thermometer, Katzenfelle

### Verbandstoffe

Hygienische Damenbinden  
überhaupt

alle Artikel zur Kranken-  
und Kinderpflege

empfiehlt in nur anerkannt  
guten Qualitäten und zu  
den billigsten Preisen

**Oskar Zolkos W<sup>we</sup>**  
FULDA

12 Gemüßmarkt 12  
Telephon 307.

Auf Wunsch Damenbedienung.

Alle Artikel zur **Wäsche** zum **hausputz** etc. billig u. gut bei: **G. H. Steyer u. H. Uth** „Drogerie zum Krokodil“ nur Karlstrasse 21

### Eingetroffen!

511 Eine Ladung **Kartoffeln** (Kaiserfrone)

**Weißkraut** und prima **Zittauer Speisewiebeln**.  
**Geschwister Weinberg**  
Telephon 281 Kanalstraße 74

### Lebende Male

selbsteingekochten **Mal** in Gelee offeriert 521

### Fischhaus **ERB**

am Simpliziusbrunnen gegenüber der hl. Geistkirche. Telephon 74

Ältestes und größtes Spezial-Fischgeschäft am Plage.

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M. Ausbildung von Schülern und Schülerinnen. Groß-Direktor Prof. Eberhardt.

**Inserate** aller Art: Ankündigungen, Verkäufe, Gesuche, Vermietungen, Verpachungen usw. haben in diesem Blatte guten Erfolg.

5-10 M und mehr im Hause täglich zu verdienen. Postkarte gen. **R. Harichs, Hamburg 16.**

## Amtliches.

Die Herren Bürgermeister und Ortsvorsteher des Kreises mache ich darauf aufmerksam, daß die Unterstü- tungen für Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften **nur im Falle der Bedürftigkeit** erfolgen. Es wird also nicht, wie verschiedene Herren Bürgermei- ster angenommen haben, jeder Familie eines Einberufenen eine Unterstü- tung gezahlt. In den mir **sofort** vorzuliegenden formularmäßigen Anträgen muß eingehend dargelegt werden, worin die Bedürftigkeit besteht. Gaben Familien lediglich von dem Verdienst des Einberufenen ihren ganzen Lebensunterhalt bestritten, so ist die Hilfs- bedürftigkeit beim Wegfall dieses Verdienstes leicht dar- zulegen. Schwieriger ist die Prüfung der Bedürftigkeit bei Landwirten, Geschäftsinhabern usw. Bei Anträgen von diesen Familien haben Sie besonders ausführlich darzutun, ob und aus welchen Gründen Sie eine Unter- stü- tung für notwendig halten. Ich glaube nicht, daß mir Anträge vorgelegt werden, wo Sie für die Richtig- keit der Angaben nicht voll und ganz einstehen können. Eine gewissenhafte Prüfung der Verhältnisse, durch Sie ist unbedingt nötig, damit der Kreisauschuß auch nur solchen Familien Unterstü- tungen gewährt, die tatsächlich bedürftig sind.

Die Auszahlung der Unterstü- tungen für den Mo- nat August wird spätestens in den letzten Tagen d. Mts. erfolgen können und zwar **durch die Gemeindefassen.**

Nachstehend bringe ich noch einen Auszug aus dem Gesetz, betreffend die Unterstü- tung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 28. Februar 1888 (R. G. Bl. S. 59) in dem Wortlaute zur öffentlichen Kenntnis, wie es durch Gesetz vom 4. d. Mts. (R. G. Bl. S. 332) abgeändert worden ist.

### § 1.

Die Familien der Mannschaften der Reserve, Land- wehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms er- halten, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachungen oder notwendigen Verstärkungen des Heeres oder der Flotte in den Dienst eintreten, **im Falle der Bedürf- tigkeit** Unterstü- tungen nach näherer Bestimmung die- ses Gesetzes. Das Gleiche gilt bezüglich der Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der Truppen (Marine) Teile beurlaubt sind, derjenigen Mannschaften, welche das wehrpflichtige Alter überschrit- ten haben und freiwillig in den Dienst eintreten, sowie des Unterpersonals der freiwilligen Krankenpflege.

### § 2.

Auf die nach § 1 zu gewährenden Unterstü- tungen haben Anspruch:

- die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche und den ehelichen gesetzlich gleichstehende Kinder unter 15 Jahren, sowie
- dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in auf- steigender Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungs- bedürfnis erst nach erfolgtem Dienst Eintritt dessel- ben hervorgerufen ist;
- dessen uneheliche Kinder, insofern er als Vater seiner Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts nachgekommen ist.

Unter den unter b bezeichneten Voraussetzungen kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie

## Zur Sonnenfinsternis.

21. August 1914.

**kos. Die Sonne verliert ihren Schein**, ein Jagen geht durch die Natur! Blumen schließen ihre Kelche, Blätter senken sich wie zum Schlafe und scheue Vögel huschen einem Unterschlupfe zu, indes unterm Laubdach sich halbmondförmige Sonnenbildchen auf dem Boden zeichnen. Föhles Dämmerlicht läßt alles wie umflort erscheinen und selbst der Mensch kann sich beklemmender Gefühle nicht erwehren, wenn nun der Mond die Sonne mehr und mehr verfinstert. Tausende und Abertausende verfolgen in lautloser Spannung das gewaltige Schau- spiel, mit dunklen Gläsern ihre Augen schützend, denn kein Sterblicher darf ungestraft frei in das Sonnen- Anliß blicken. Die Augenärzte hatten deshalb auch nach jener großen Sonnenfinsternis vom 17. April 1912 gar viele Kranke, da die beliebten rauchgeschwärzten Gläser ihrer leichteren Verletzlichkeit wegen unzuverlässig sind und in Verbindung mit Fernrohren eine große Ge- fahr für das Auge bedeuten. Der 21. August bringt wieder eine Sonnenfinsternis, und zwar von solcher Be- deutung, wie sie erst viele Jahre später, am 9. Juli 1945, und mehr noch am 30. Juni 1954, wiederkehrt. Es ist deshalb für guten Augenschutz zu sorgen — am besten sind die billigen schwarzen Brillen oder Klemmer, — um diesen hochinteressanten Vorgang ungefährdet zu beobachten. Er beginnt in Deutschland bald nach 12 Uhr; in Hamburg beispielsweise 12,7, in Berlin 12,12, in Fulda 12,14 und in München 12,16, um an ersterem Orte 2,31, dann 2,36 und in Bayerns Residenz 2,41 zu enden. Während in Nordeuropa, in Skandinavien und Rußland der Mond die Sonne vollständig verdeckt, bleibt eine leuchtende Sichel in unseren Breiten sichtbar, die umso größer ist, je ferner der Beobachtungsort jener

und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstü- tung gewährt werden.

Entfernteren Verwandten und geschiedenen Ehe- frauen steht ein solcher Unterstü- tungsanspruch nicht zu.

### § 4.

Zur Unterstü- tung ist derjenige Lieferungsverband verpflichtet, innerhalb dessen der Unterstü- tungsbedürftige z. B. des Beginns des Unterstü- tungsanspruchs (§§ 1, 10 Abs. 3) seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

### § 5.

Die Unterstü- tungen sollen mindestens betragen:

- für die Ehefrau im Mai, Juni, Juli, August, Sep- tember, Oktober monatlich 9 Mark, in den übrigen Monaten 12 Mark;
- für jedes Kind unter 15 Jahren, sowie für jede der im § 2 unter b und c bezeichneten Personen monatlich 6 Mark.

Die Geldunterstü- tung kann teilweise durch Liefe- rung von Brotkorn, Kartoffeln, Brennmaterial usw. er- setzt werden.

Unterstü- tungen von Privatvereinen und Privat- personen dürfen auf die vorbezeichneten Mindestbeträge nicht angerechnet werden.

### § 6.

In jedem Lieferungsverbande entscheidet endgültig eine Kommission sowohl über die Unterstü- tungsbedürftig- keit der einzelnen Familien, als auch unter Beachtung der Vorschriften des § 5 über den Umfang und die Art der Unterstü- tungen. Es können mehrere Kommissionen für einen Lieferungsverband eingesetzt werden.

Die Kommission ist berechtigt, Auskunft über die Verhältnisse der einzelnen Familien von den Gemeinde- behörden zu erfordern, auch die letzteren zu ihren Ver- handlungen zuzuziehen.

### § 10.

Die bewilligten Unterstü- tungsbeträge sind in halb- monatlichen Raten voraus zu zahlen.

Rückzahlung der vorausgezählten Beträge finden auch dann nicht statt, wenn der in den Dienst Eingetre- tene vor Ablauf der halbmonatlichen Periode zurückkehrt.

Für Beginn und Fortdauer der Unterstü- tungen kommt auch der für Hin- und Rückmarsch zum bzw. vom Truppenteil erforderliche Zeitraum in Berechnung. Die Unterstü- tungen werden dadurch nicht unterbro- chen, daß der in den Dienst Eingetretene als krank oder verwundet zeitweilig in die Heimat beurlaubt wird.

Wenn der in den Dienst Eingetretene vor seiner Rückkehr verstirbt, oder vermißt wird, so werden die Unterstü- tungen solange gewährt, bis die Formation, welcher er angehörte, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird. Insofern jedoch den Hinterbliebe- nen auf Grund des Gesetzes vom 27. Juni 1871 (R. G. Bl. S. 275) Bewilligungen gewährt werden, fallen die durch gegenwärtiges Gesetz geregelten Unterstü- tungen fort.

Fulda, den 18. August 1914.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses:  
Der Landrat, Freiherr von Doernberg.

Der Vorstand  
der Landesversicherungsanstalt  
Hessen-Nassau.

L. Nr. 603. Cassel, den 18. Juli 1914.

### Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung über die Beiträge zur In- validenversicherung im Kreise Fulda vom 14. November 1913 wird für die Mitglieder der benachbarten Krankenkasse wie folgt ergänzt:

Ziffer 12a Betriebskrankenkasse für die bei Eisenbahn- und sonstigen Bauten beschäftigten Arbeiter und Ange- stellten des Bauunternehmers Ernst Becker in Homburg v. d. H.

§ 9 der Satzungen:  
für die 1. Stufe Wochenbeiträge der Lohnkl. 2 zu 24 S,  
für die 2. Stufe Wochenbeiträge der Lohnkl. 3 zu 32 S,  
für die 3. Stufe Wochenbeiträge der Lohnkl. 5 zu 48 S,  
für die 4. Stufe Wochenbeiträge der Lohnkl. 5 zu 48 S.  
Wenn im Voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, so sind Beiträge derjenigen Lohnklasse zu entrichten, in deren Grenzen diese bare Vergütung fällt, sofern diese Beiträge höher sind, als die nach der vorstehenden Bekanntmachung maßgebenden § 1247 der Reichsversicherungsordnung.  
In Vertretung: Glaf.

## Deutsche Soldatenverse von den Militärsüßen.

Unsere Militärsüße, die jetzt mit Grün geschmückt an die Grenzen eilen, zeigen meist nach kurzer Fahrt an ihren Rupektüren Verse, die von der Stimmung der Truppen bereites Zeugnis geben. Wir haben schon eine Reihe dieser oft bezeichnenden Verse veröffentlicht und fügen heute einige weitere hinzu. Viele Karikaturen des Jaren sieht man mit erbitterten Versen, wie diesen:

Jar, in deinem Lande,  
Ist es eine Affenshande;  
Wir kommen, euch zu kultivieren  
Und recht gründlich zu desinfizieren.

Ein Soldat schrieb auf:  
Nikolaus, du bist ein . . . .  
Lebst vom Wortbruch und vom Pump,  
Wir schießen mit blauen Bohnen  
Und werden keinen Russen schonen.

Recht schön gelang die Strophe:  
Russische Eier,  
Französischer Sekt,  
Deutsche Hiebe,  
Ei, wie das schmeckt.

An einer anderen Rupektüre prangte das Bekenntnis:  
Wird je das Vaterland bedroht  
Von Stürmen und Gefahren,  
Wir sind getreu bis in den Tod,  
Wie unsere Väter waren!

— Was an den Militärsüßen stand. Aufschriften von herzerfrischem Humor zeigten die Waggon der Militärsüße, die in diesen Tagen durch unser Land eilten. Mit Kreide waren sie geschrieben, und wo eine Künstlerhand war, hatten sie auch entsprechende Illustrationen angebracht. Hier eine Blütenlese der Texte: Eilgut nach Petersburg! — Extrazug Berlin—Paris—London. — Jeder Schuß ein Rus, jeder Stoß ein Franzos! — Sol- daten-Menü: Kofakensett, Französisches Piau-Piau mit Pointaree-Salat, Jarenbombe mit englischem Beefsteak, Russen-Gebäckes, Franzosenwurst, viel Wulki. — Haut die beoffenen Grohkürten! — Nächsten Sonntag: Franz- fränzchen in Petersburg. — Zur Weinprobe nach Frank- reich. — Immer feste druff! — Injektionpulver in größ- teren Mengen zu kaufen gesucht. — Der Jar wird zu Leber- wurst verarbeitet, Sauce ungenießbar. — Frankreich wird heffisch, Rußland preußisch, England kommt zu Helgoland. — Weitere Blütenlese:

Friede, Friede, ihr Nationen! rief der russische Nikolaus, Verteil lud er die Kanonen, uns zu machen den Garaus; Doch du wirst ja bald erfahren, lieber, guter Nikolaus, Daß man dir als Friedensjaren tüchtig klopf den Mittel aus.

„Hörte man der Feinde Willen,  
Lät nach ihrem noblen Brauch,  
Füllt mit Cholera-Pazillen  
Und Trichinen uns den Bauch.“

„Das deutsche Volk ist aufgewacht,  
Drei Völker wir zu Boden ringen,  
Bald ist die große Tat vollbracht.  
Aus deutscher Brust solls frisch erklingen:

gleich mit der, die ein vorher gefertigtes Vergleichsstück desselben Farbentertes brauchte. Von weiteren Erschei- nungen ist auf das Sinken der Luft-Temperatur zu achten und auf die sogenannten fliegenden Schatten, die kurz vor der größten Verdunkelung in schnell wechselnder Gestalt sich zeigen. — Viel interessantes bringt uns somit die bevorstehende Sonnenfinsternis. Wir wollen wünschen, daß uns der 21. August auch klares, der Be- obachtung günstiges Wetter schenkt.

## Es gilt der deutschen Ehr!

Jetzt, deutsches Mädchen, deutsche Frau —  
Jetzt gilt's des Landes Ehr! —  
Nun zeige, daß du Deutsche bist,  
Ob dir auch bang und schwer.

Die Träne, dies sei der Tribut,  
Den du der Liebe gibst,  
Den höchsten zahl — dem Vaterland,  
Den Mann gib, den du liebst.

Als Schützer wird zur Seite stehn  
Sehr Teuren in der Schlacht,  
Gebet und Träne, die du weinst  
In langer, finst'rer Nacht.

Und hat auch dich am Kampfplatz nicht  
Das Schicksal hingestellt,  
Du kämpfst doch mit fürs Vaterland,  
Und bist als Frau — auch Held!

Drum, deutsches Mädchen, deutsche Frau,  
Ist dir auch bang und schwer,  
Verschließ die Lieb in deiner Brust,  
Es gilt der deutschen Ehr!

Emilie Fay.

Deutschland ist stets auf der Wacht.  
 Franzosen und Russen, macht Euch bereit,  
 Ihr werdet befördert in die Ewigkeit!  
 „Die Franzosen, die Russen und Serben,  
 Sauen wir in vierzehn Tagen in Serben.  
 Unsere blauen Jungen ohne Jagen  
 England in acht Tagen.“  
 „Die Zeit ist geschmiedet,  
 Es pfeift und es gellt,  
 Wir wittern Kosaken, Tartaren,  
 Und erwarten gelassen als Männer der Welt  
 Den Ansturm der bunten Barbaren.“  
 Diese letzten Zeilen stammen von dem „Kommandeur“  
 einer bisher gänzlich unbekanntenen Formation, nämlich der  
 „Panzerplattenbrigade“. Da haben die Spione  
 wieder etwas zu berichten! Am schlechtesten kommt regel-  
 mäßig der Jar aller Neuzen weg, gegen den sich diese un-  
 geheuere Erbitterung richtet. Zahlreiche Karikaturen  
 zeigen ihn am Galgen, in der Buttkislaje, im Gefängnis  
 usw. Ein Nebengelas war bereits im Voraus zu einem  
 Telegramm.

Wir fahren zum Jaren nach Petersburg  
 Und hauen den Lumpen gehörig durch.  
 „Habe ich eben die diplomatischen Beziehungen zum  
 Jaren R. abgebrochen und ihm seine Invalidenrente aus-  
 gehändigt. Seinem Austritt am 15. d. Mts. steht nichts  
 entgegen. Apanage verweigert. Zwecks seines weiteren  
 Unterhalts wird ihm geraten, mit Wische und Schmiere  
 zu handeln.“

„Tausend Mark Belohnung, wer den Jaren an der  
 Kette mitbringt.“  
 Gastronomische Kenntnisse verrät folgendes: Rus-  
 sische Keiterei geschlagen, morgen wird der Gulasch bil-  
 liger. „Russensalat“. Ein Gourmand dagegen hat fol-  
 gendes geschrieben: „Speisekarte für die kommende Sai-  
 son: Französischer Sekt mit russischem Kaviar“. Welche  
 Zübereifung spricht aus folgenden Worten: „Wir offerieren  
 echte Preussentwische, Schachtel kostet nur Kolbenhiebe.“  
 Zum Frühstücken nach Petersburg. „Rufland, jetzt  
 gehste kaputt, die... kommen!“ „Zur Erholung nach  
 Südfrankreich.“ Und zum Schluss kommt die tröstliche  
 Versicherung: „Bei schlechtem Wetter findet der Krieg im  
 Saale statt.“

Weiter sei folgendes verzeichnet:  
 Poincaré telegraphierte an eine deutsche Schuhfabrik,  
 ob er von dort einen Riesenposten Stiefel für die unbe-  
 schützte französische Armee beziehen könne. Antwort:  
 „Nein! Stiefel nicht. Aber die Wische sollen sie bestimmt  
 anderen Zweck bestimmt worden: „Echot für Väterchen!“  
 haben! Und so bald als möglich!“  
 Bei einer Kompagnie eines Garde-Infanterie-Regi-  
 ments zu Fuß in Spandau hatte ein Witzbold außen an  
 die Stubentüre eines Mannschaftszimmers alter Reser-  
 visten unmittelbar nach der belgischen Kriegserklärung an  
 Deutschland geschrieben: „Hier werden noch Kriegs-  
 erklärungen entgegengenommen.“

**Vermischte Nachrichten.**

München, 18. August. Die Sängerin Geraldine  
 Farrar, die zurzeit in einem Münchener Sanatorium zur  
 Kur weilt, hat ihre beiden Mercedeswagen den bayerischen  
 Truppen geschenkt.  
 München, 19. August. Die Witwe Sarah Gehnig in  
 Mühlbach bei Karlstadt schickt elf gediente Söhne ins Feld,  
 Ein Enkel hat sich freiwillig gemeldet.  
 — Warum sind „les Mlans“ der Schrecken Frank-  
 reichs? Zu dieser Frage wird in der „Rheinisch-West-  
 fälischen Zeitung“ folgende Antwort gegeben:  
 Weshalb gerade die Mlanen mit ihrer auf tartarischen  
 Ursprung zurückgehenden Bewaffnung und Benennung zu  
 diesem schlimmen Tartarenrufe gekommen sind? Zunächst  
 mag als Grund gelten, daß diese Waffe die die Polen

**Die Wacht im Wasgau.**

kos. Wie vor dem Ausbruch des deutsch-französi-  
 schen Krieges der Schwarzwald eine gewisse Bedeutung  
 dadurch hatte, daß allenthalben auflodernde Höhenfeuer  
 den Feind in seiner Meinung bestärken sollten, ganz  
 Baden sei derart mit Truppen besetzt, daß jeder Einfall  
 blutig abgewiesen werden könne, so richten sich heute,  
 am Vorabend großer Ereignisse, die Blicke fragend nach  
 den ungleich wichtigeren Vogesen. Schon in den langen  
 Friedenszeiten wurde nur mit Besorgnis von dem „Loch  
 von Belfort“, jener breiten Lücke zwischen Jura und  
 Vogesen, gesprochen und es dem großen Kanzler schwer  
 verdacht, daß er beim Friedensschluß nicht eifern darauf  
 bestanden habe, diese beherrschende Feste in unseren  
 Besitz zu bringen. Trotz aller Beschichtigungen ist die  
 Gefahr unverkennbar, denn wichtige Eisenbahnlinien  
 führen von Basel und Mülhausen nach Paris und Lyon.  
 Auch der Rhein-Rhonekanal nimmt seinen Weg durch  
 dieses weite offene Land. Zum Schutz des Rheintals  
 wurden deshalb 1902 im badischen Kreis Lörrach meh-  
 rere Sperrforts errichtet und der Steiner Klotz selbst so  
 stark besetzt, daß man ihn seiner in den Fels gehauenen  
 fortifikatorischen Anlagen wegen wohl als deutsches  
 Gibraltar bezeichnen kann.  
 Mit dem 1246 m hohen Elsäßer Belchen, dem  
 Mons Belous, wie ihn lateinische Schriften des 9.—13.  
 Jahrhunderts in Erinnerung an den gallischen Sonnen-  
 gott Bel nennen, beginnt der südliche Zug des mächtigen  
 Grenzgebirges, das Höhen von 1200 bis über 1300 m  
 aufweist. Hier führt die Vahöhe der Kunststraße, die  
 einst Lurenne zog, als er durch die Schlacht von Lürch-  
 heim das Elsaß für Frankreich gewann. Heute wird  
 sie verteidigt durch das französische Sperrfort auf dem  
 Ballon von Servance. Auf diesem Grenzpfad dürften

von ihren Feinden, den Tartaren, und andere europäische  
 Heere von den Polen sogar einschließlich ihrer Uniform  
 und der eigentümlichen polnischen Mütze, der Czaplja,  
 übernahmen, daß diese Truppe in Frankreich ganz neu  
 und unbekannt war; weiter mögen das unheimlich plötz-  
 liche Auftauchen und Verschwinden von Mlanenpatrouil-  
 len auf schliefen Pferden und die Furcht vor der weithinrei-  
 chenden Lanze als Gründe gelten. Dem Säbelhieb eines  
 Reiters kann man ausweichen, man braucht sich nur auf  
 die Erde zu werfen, die Lanze aber sticht zu, wenn der  
 Feind in ihrem Bereich ist. Selbstverständlich erzählt  
 man sich von den Mlanen seit 1870 die größten Greuel-  
 taten, von deren Kern man unzählige Vorspiegelungen der  
 lebhaften französischen Phantasie abschälen muß. Was  
 dann bleibt, ist das richtige Verhalten gegenüber einem  
 Volke, das im Krieg listig und verschlagen ist, und in  
 vielen Fällen seine Ehre darin gesucht hat und suchen  
 wird, Großmut und Ritterlichkeit durch heimtückischen  
 Ueberfall zu lohnen. Im Interesse der deutschen Sache  
 möchten wir nicht, daß die Mlanen ihren Ruf bei den  
 Franzosen verbessern, im Gegenteil hoffen wir, daß der  
 diesen 1870 eingefloßte Schrecken sich dreifach vertiefen  
 möge. Die Aussichten dazu sind vorhanden, denn auch

unsere Kürassiere, Husaren und Dragoner werden heute  
 mit Lanzen in die Feinde blitzen und sie in ihren Schlupf-  
 winkeln aufstöckern.

**Die Mutter von sieben deutschen Kriegern.**  
 Von Luise Brandt.

Sieben Söhne bring ich dir zu eigen  
 Deutschland, du mein stolzes Vaterland!  
 Wenn zur Sonne wird die Nacht sich neigen,  
 Geh ich nochmals allen stumm die Hand.  
 Sieben Schwerter durch des Herzens Wunde  
 Fühl ich schwer sich bohren in mein Sein,  
 Doch verschließen will ich meinem deutschen Munde  
 Jede Klage — opfern will ich stolz und rein.  
 Meine Türen hab ich fest vertammelt,  
 Daß mein leises Weinen niemand sieht,  
 Und an Gott hab' ich mich angeklammert  
 In der Nacht, da Schlaf mein Lager flieht.  
 Morgengraun... Was kümmern mich die Schwerter?  
 Sieben Rosen in der Hand  
 Bring ich euch zum Gruß, ihr Söhne! Lieber, werter,  
 Jubelnd wird mein Opfer für das Vaterland.



die Jäger von Kolmar und Schlettstadt der französischen  
 Infanterie den Weg verlegen, die von St. Die und  
 Gérardmer heraufsteigt. Ein vereinzelter Kampf auf  
 entlegenen Posten, weitab von der Entscheidung, die  
 auf der Hochebene von Lothringen und drunten in der  
 sonnigen Franche-Comté fallen dürfte, wo die Wälle von  
 Belfort ragen. — In einer Breite von über 50 km  
 erstrecken sich diese oberen Vogesen, die im Gebweiler  
 Belchen, dem höchsten Berge des westlichen Deutschland,  
 1423 Meter sich erheben, bis zu den Quellen der Saar  
 am Donon, dem berühmten elsässischen „Götterberge“  
 dem Nationalheiligtum der keltischen Urbevölkerung, das  
 noch heute die Reste eines römischen Tempels trägt.  
 Mehrere Straßen führen über die zum Teil wilden  
 Hochgebirgscharakter zeigenden Vogesen mit ihren fahlen  
 Hochplateaus und alpinen Felsgestalten, wo kein Baum  
 und Strauch mehr Boden findet. Unter ihnen ist die  
 von Napoleon III. von 1842—1869 erbaute Schlucht-  
 straße die bedeutendste. Sie verbindet den französischen  
 Badeort Gérardmer mit der Stadt Münster und wei-  
 terhin mit der Bahnlinie Basel—Strasbourg. Obwohl  
 das Elsaß zu den Gebieten des Reiches gehört, die das  
 entwickeltste Eisenbahnnetz besitzen, überschreitet doch kein  
 Schienenstrang den Hauptkamm der Vogesen. Wohl aber  
 führen viele Nebenbahnen auf beiden Seiten des Ge-  
 birges weit in die Täler hinauf. — Ja, es gibt wohl  
 keine nennenswerte Gebirgsfalte mehr, in die nicht eine  
 Kleinbahn fährt. Im Kriegsfall haben diese eine sehr  
 ernste Bedeutung, in Friedenszeiten aber vermitteln sie  
 den reichen landwirtschaftlichen und industriellen Erzeug-  
 nissen der anmutigen Täler den Weg zum deutschen  
 Markt. — Der untere ganz in Deutschland liegende  
 Teil der Vogesen ist bedeutend niedriger. Nördlich von  
 Zabern erheben sich die Berge nicht über 600 Meter.  
 Ueber diesen Gebirgszug führen 2 Bahnen. Die eine

geht von der Festung Strassburg aus nach Paris über  
 den Paß von Zabern, der die alte Heerstraße sicherte  
 von Strassburg nach Metz und Frankreich. Wie viele  
 Herrscher, Eroberer und Krieger zogen schon diese Völ-  
 kerstraße hinab ins lodende Elsaß! Hier läuft auch der  
 Rhein-Marnekanal, der lebhaften Handel mit Frank-  
 reich vermittelt. — Die 2. Bahnlinie zieht von Hagenuau  
 nach Saargemünd und berührt dabei die kleine, auf  
 trochigem, jäh aufsteigendem Felskegel liegende Festung  
 Bitsch. Ritten im Berge liegen die weiten Kajematten  
 der Soldaten, in schauerliche Tiefen steigen die finsternen  
 Brunnen hinab. Der nach den Plänen Vaubans er-  
 baute Paß gilt seitdem für uneinnehmbar. Strassburg,  
 Metz und Paris fielen; vor diesem kleinen lothringischen  
 Felsenfeste aber lagen selbst die Sieger von 1870 ver-  
 gebens. Nun aber ist sie unser und bildet im Verein  
 mit den Riesenfestungen, dem hart an der Grenze lie-  
 genden Metz und dem starken Strassburg, ein trotziges  
 Bollwerk deutscher Macht und Größe.  
 Dr. M.  
 — Ein deutsches Reiterstück. Vom deutschen Pa-  
 trouillenritt nach Lüttich, der bekanntlich den Sturm der  
 Festung einleitete, gibt laut „Münch. N. N.“ eine Brüs-  
 seler Zeitung eine Darstellung, die nicht des unfreiwilligen  
 Humors entbehrt. Angeblich hielt die Lütticher Be-  
 völkerung die in die Stadt eingerittene Patrouille wegen  
 ihrer grauen Uniform und des gedeckten Helmes für Eng-  
 länder und geleitete sie selbst unter dem Rufe „Vive l'An-  
 gleterre“ zum Generalfstab, wo sie erst als Deutsche  
 erkannt wurden.  
 — Der jüngste Kämpfer. Am Freitag ist in Cuxhaven  
 auf seinen dringenden Antrag als jüngster Soldat der  
 kaiserl. Marine (überhaupt unserer ganzen Wehrmacht)  
 der 15 Jahre alte Finkenwärdler Hermann Prafer ein-  
 gestellt worden. Er ist der Sohn eines auf der See gebil-  
 deten Finkenwärdler Hochseefischers.